

3.

Zur Biographie des Joh. Dölsch aus Feldkirch (gest. 1523).

Von

Lic. Dr. Fr. Kropatscheck in Greifswald.

Zur Lebensgeschichte dieses Wittenberger Professors und Domherrn, der in jüngster Zeit mehrfach die Aufmerksamkeit der Reformationshistoriker auf sich gelenkt hat, vermag ich noch einige Nachträge zu liefern, hauptsächlich durch die Güte des Herrn Prof. D. Dr. Nikolaus Müller. Ihm verdanke ich zunächst die Mittheilung folgenden Briefes¹:

Hans von Taubenheim an Kurfürst Friedrich den Weisen.
Torgau, 2. Okt. 1524.

[Adresse weggelassen.] „Der custos, Doctor Johan Döltzsch von Feltkirchen, ist vorgangenes jars, Anno Domini im xxij, am abent Marie Magdalene gestorben, das corpus gelt, so vil das vff drey viertel jar außgetragen, hat man seyner frawen vnd freuntschaft gelassen, so bleybet vff negstkunfftig Michaelis eyn gantz vnd eyn viertel jar von dem eynkomen berurter prebenden zuorrechen, damit E. churf. g. auch gnediglich zukeren vnd zewenden haben.

Zu diser prebenden hat der probst zu Cloden jerlich 1 fl geben sollen, dafür eyn lection hat gelesen sollen werden, die hat er in ander halben jaren nicht entricht, stunden also hynderstellig lxxv fl, daouon gehoreten xxv fl berurten Feltkirchen seligen frawen, oder freuntschaft, xvij fl seynen capellan, welche das capitel außlegt vnd xxxij fl E. churf. g. oder weme E. churf. g. die wollen zuwenden lassen.“

Daraus geht hervor, dafs Dölsch verheiratet gewesen ist. Um so interessanter wird sein Abfall von der Sache des Evangeliums, als Luther in Wittenberg die Messen abschaffte und bei den Domherren hartnäckigen Widerstand fand. Dölsch ist geradezu

1) Weimar, Ernest. Ges.-Arch. Reg. O, p. 91 AA², 21; vgl. meine Dissertation über Joh. Dölsch, Greifswald 1898.

ein Typus für manche akademische Anhänger der Reformation, die der Mut verliess, angesichts der Konsequenzen, die Luther aus der neuen Erkenntnis zog. Überraschen kann uns seine Heirat nicht, wenn wir an die tapferen Thesen über die Mönchsgelübde denken, die er am 3. Januar 1522 verteidigen liess (abgedruckt bei Kolde, Z. f. K.-G. XI, S. 458 f.). Aber wir erhalten einen neuen konkreten Zug für sein Lebensbild, der uns zeigt, wie nahe er thatsächlich der Reformation stand. Da er 1523 gestorben ist, so gehört seine Heirat vielleicht zu den frühesten ihrer Art. Die seines Landsmannes und Freundes Bartholomäus Bernhardi aus Feldkirch war es ja, die 1521 so großes Aufsehen erregte und lange Zeit fälschlich für die erste Heirat eines evangelischen Predigers angesehen worden ist¹.

Der Brief bietet uns ferner ein neues Datum für den Todestag. Spalatin (bei Mencken II, 625) giebt an: Fer. IV. post Mar. Magd.; Luther meldet ihn Ende Juli 1523 ohne näheres Datum. Da Mariä Magdalenä (22. Juli) selbst auf einen Mittwoch fiel, löste Enders (Luthers Briefwechsel IV, 187) das ungewöhnliche Datum auf als: Mittwoch, den 29. Juli. Dies Datum wurde bisher allgemein acceptiert, auch ich fand nichts dagegen einzuwenden. Taubenheims Angabe aber: „am Abend Mariä Magdalenä“ ist damit unvereinbar. Wenn sein Brief auch erst über ein Jahr später geschrieben ist, so macht er doch durch seine vielen Zahlen den Eindruck, als ob ihm genaue Angaben zu Grunde liegen. Auf jeden Fall fordert er zu erneuter Prüfung auf. Diese führt fast unabweisbar zu einer Bestätigung der Angaben Taubenheims. Spalatin läßt auf die Eintragung: Fer. IV. post Mar. Magd. die nächste folgen: Feria V. postridie Mar. Magd. Das wurde bisher nicht bemerkt. Die erstere geht also auf Mariä Magdalenä selbst. Statt „post“ ist wahrscheinlich zu lesen „die Mar. Magd.“. Der Todestag ist der 22. Juli 1523.

Als beste Schreibung seines Namens empfiehlt sich immer mehr „Dölsch“, wenn man die Berichtigungen, die Köstlin im 4. Heft seiner Baccalaurei und Magistri bringt, berücksichtigt. Hierher gehört Köstl. IV, 31 „Doelsch“ statt Doelsth (Köstl. I, 4) und IV, 33 „Döltz“ statt Dölth (I, 28). Auch seine Druckschrift gegen die Löwener trägt den Namen „Dölschius“; ebenso lautet seine letzte Unterschrift, die er am 4. März 1523 im Messestreit gab: „Dölsch Custos“. (Weim. E. G.-A. Reg. O. Nr. 225). Der Name Johannes Piliatoris (= Huter), der bei den Immatrikulationen und philosophischen Promotionen sich findet, verschwindet seit 1506 gänzlich. Vielleicht steht dies Aufgeben des Namens im Zusammenhang mit dem Hohn, den die Verfasser

1) Litt. darüber S. 11 f. m. Diss.

der Epist. obscur. vir. (II, 16) über einen „Magister Johannes Pileatoris“ ausgießen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß unser Dölsch damit gemeint ist ¹.

Oft liest man in den Akten der Universität Wittenberg noch später den Namen „Feldkirchen“. Alle diese Notizen sind zu beziehen auf den Professor Johannes Bernhardi aus Feldkirch, mit dem Dölsch häufig verwechselt worden ist. Johannes ist ein jüngerer Bruder des Bartholomäus Bernhardi (S. 8—13 m. Diss.) ².

Zu Dölschens Vorlesungen und Einkommen fand Prof. Nik. Müller in Weimar noch folgende Ergänzungen:

Reg. O, pag. 113 QQ, Nr. 5: „Magister Feltkirch list aus vormugen seiner prebenden fru umb vij uhr In phisica“.

Reg. O, pag. 113 QQ, Nr. 5: „Feltkirchen lehen hat xlv gulden, Nemlich xxv gulden zu weysenfels vnd xx fl aus der camer, bisolang das lehen zu libenwerde, welchs der thumbrey, die feltkirchen hat, eingeleybt, sich vorledige und zu falle kome“ (21. Sept. 1517.)

Reg. O, pag. 91 AA^a, Nr. 44: „v fl Magister Joannes Doelsch von der Lectionn philosophia libros de anima“ (1520, nach 31. Mai).

1) Prof. Dr. C. Wendeler in Steglitz machte mich auf diese Stelle aufmerksam, die dann aus den Epist. obsc. vir. in die Werke Fischarts übergegangen ist; z. B. Practic (1574), Bl. J 6^b: „wie Johan. Pileatoris reitmisirt: Salutes vobis plures | quam Polonia fures“; und Gargantua (1575), Bl. N 4^a: „wie Magister Pileatoris in tertia sui spricht: Quamvis arte nates, tamen apparent tibi nates.“ Wann schon schwimmest nach der art | sicht mann dir doch den Ars.“ Nach Ebert, Bibl. Lexicon, Nr. 6830, erschien der zweite Teil der Epp. obsc. vir. im Jahre 1517 (Böcking, Hutteni opp., suppl. II, 6). Böcking (Suppl. II, 657) denkt freilich an eine andere Person. Fernere sehr interessante Mitteilungen Prof. Wendelers über jene Spur in Fischarts Werken an dieser Stelle abzdrukken, würde zu weit führen. Er fordert auf, nach einer akademischen Scherzrede zu suchen. Das „in tertia sui“ deutet auf eine solche Scherzrede hin, wie sie Zarncke, Deutsche Universitäten im Mittelalter I (Leipzig 1857), S. 49 ff. mitgeteilt werden; vgl. hier S. 62. 97. 113: Prima . . . Secunda . . . Tertia.

2) Vgl. z. B. über seine philosophischen Vorlesungen den Anschlag am schwarzen Brett, der zum Begräbnis der Witwe einlädt: Scriptorum publice propositorum . . . in Acad. Witt. . . . T. I, Wittemb. 1560, Bl. y 3 (18. März 1551. Mitteilung von Herrn Prof. D. Haufsleiter). Hierher gehört auch der Kommentar: D. Erasmi Roterod. de duplici copia verborum et rerum libri duo, cum commentariis M. Veltkirchii. Haganoae, apud Petrum Brubachium 1534, mit einem als Vorwort abgedruckten, für den eben verstorbenen Feldkirch schmeichelhaften Brief Melanchthons an den Drucker (Corp. Ref. II, 784). Andere Ausgaben Basel 1542, Leipzig 1547.

Über den Verlauf des Messestreites und Dölschens Rolle darin hat W. Köhler in der D. L. Z. 1899, Sp. 868 ff. wertvolle Ergänzungen gebracht, denen ich im wesentlichen zustimme.

Damit dürften, falls nicht umfangreiche neue Materialien ans Tageslicht gezogen werden, die Akten über diesen Mann aus Luthers näherem Bekanntenkreis vorläufig beisammen sein. Luther hat seinen frühen, plötzlichen Tod für ein Gottesgericht erklärt. Dafs Dölsch mit warmen Worten öffentlich für seine Lehre eingetreten war und zusammen mit ihm den päpstlichen Bann auf sich genommen hatte, hinderte Luther nicht, hart über den zaudernden Kollegen zu urteilen. Wir halten Dölschens Leben jetzt besser für ein tief tragisches.

4.

Miscelle.

Zu Tschackert, Daniel Greisers Bericht über Luthers Predigt, Erfurt, 7. April 1521.

Zeitschr. f. K.-G. XXI (1900), S. 137.

Tschackert schreibt, dafs Köstlin in seinem *M. Luther I*², S. 440 die Panik bei Luthers Erfurter Predigt zwar als Tatsache erwähne, aber die Quelle nicht citiere, aus der die Erzählung stamme. Er habe sie jetzt in Daniel Greisers Selbstbiographie von 1587 entdeckt. Aber er hat bei Köstlin doch nicht genau nachgesehen. Denn dieser citiert auf S. 800 zu seinem Bericht auf S. 440/441 u. a. „Krause H. E. Hessus I, 321 ff.“ und „Kampschulte Erfurt II, 95 ff.“. Bei ersterem S. 324 f. konnte Tschackert den Nachweis lesen, dafs schon Hessus in seinen Elegien, die Mai 1521 in Erfurt erschienen, den Hergang beschrieben hat, und bei Kampschulte findet er neben einer Erfurter Chronik und dem Bericht des Eob. Hessus eben Greisers *Historia* als Quelle genau angeführt.

G. Kawerau.